

typus einer klassischen Wollsockverwitterung darstellt, wie sie im Granit von St. Thomas am Blasenstein und bei den Kogelsteinen nahe Eggenburg vorkommt. Meine Empfehlung: Lesen und Staunen!

Gerda Sengsibrat

**Barbara Neuwirth: Eurydike überlebt. Hörspiel. Literaturedition Niederösterreich 2021, 100 Seiten, € 18,-**

Die Rezensentin, eben doch verkappte Feministin, wäre beinahe der Versuchung unterlegen überbordend euphorisch zu schreiben, ein Duktus, der allerdings kontraproduktiv wäre, allen immer noch seienden Antifeministen\*innen Wasser auf die Mühlen wäre, weshalb nun doch der Nüchternheit der Vorzug eingeräumt wird, diese aktuelle Orpheusgeschichte, die allein Eurydike im Titel trägt, zu betrachten.

Orpheus und Eurydike, wer kennt die beiden nicht, wer den Orpheusmythos und die Rezeptionsgeschichte abendlandauf und -ab?! Wohl jede/r, denn Unkenntnis wäre auch heute noch ein Klassiker einer gravierenden Bildungslücke. Jedes Wort zu viel oder zu wenig puncto Kenntnis kann für einen sich gebildet Empfindenden zum Fauxpas werden. Aber mit der Zitation der Opéra bouffe „Orpheus in der Unterwelt“ von Jacques Offenbach kann man sich elegant aus der Affäre ziehen.

Zum Buch: Die Literaturedition Niederösterreich macht gute Bücher, die fein anzufassen und eine Augenweide noch vorab der Lektüre sind. Dies edle Edition hat also „Eurydike überlebt“ von Barbara Neuwirth herausgebracht, mit Bildern von Jutta Müller sinnstiftend illustriert.

Die Autorin hat mit ihrer Neuinterpretation des Orpheus-Mythos eine aktuelle Neudeutung geschaffen, die den Fokus auf Eurydike legt, und das in feministischer Manier, die im 21. Jahrhundert, unserem also, unverrückbare Gültigkeit erlangt hat. Viktoria Macek zeichnet im Nachwort die Rezeptionsgeschichte des Orpheusmythos über die vielen, vielen Jahrhunderte nach und erläutert, warum der Text von Barbara Neuwirth in der Gegenwart steht: „Eurydike überlebt“ ist ein Hörspiel mit

folgenden Personen: Rieke (=Eurydike), Orpheus, Hermes, Aides, Kore; so weit, so bekannt. Ort der Handlung ist aber ein Containerschiff. Und jetzt wird es anders und spannend. Das Containerschiff zieht sich übrigens wie eine Art Banderole mittig über das Buchcover, rein weiß auf dunkelblauem Grund. Orpheus ist hier keineswegs der liebeschmachtende, trauernde Witwer, nein, er ist der Mörder. Eurydike ist im Containerschiff gefangen und Kore ist weibliche Mittäterin des herrschenden Systems – soweit ein paar Puzzle-Teile der Handlung, womit hoffentlich die Neugierde das Buch zu erwerben und zu lesen geweckt sei.

Interessant ist auch das abgedruckte Interview, das Harald Friedl mit der Autorin geführt hat, in dem zu lesen ist, dass sie sich von Jugendentagen an mit dem Orpheus-Stoff befasst hat, dass diese Beschäftigung stets ein Ringen um das Verstehen gewesen war, bis ihr klar wurde, dass Orpheus aus Eigenliebe, Stolz und Eigensucht gehandelt hat. Womit sie nicht gerechnet hatte, war, wie pikiert Mythologieforscher und Religionswissenschaftler in den 1980er Jahren auf ihre Deutung reagiert hatten, ja, dass eine Frau sicher keine Neudeutung eines klassischen Mythos wagen durfte. Diese Reaktionen hatten sogar kurzzeitig zu einer Blockade weiter an einem Orpheus-Text zu schreiben geführt.

Erst durch die Einladung der Salzburger Choreografin Edita Braun befasste sich die Autorin wieder mit dem Stoff. Im September 2004 wurde in Linz das Tanzmusiktheater „Eurydike“ gezeigt; Barbara Neuwirth hatte die Textgrundlage verfasst, die Musik war von Thierry Zaboitzeff.

Zurück zum Hörspiel:

Rieke: *Wann werde ich das Schiff verlassen können?*

Kore: *Niemals.*

Rieke: *Wie bitte? Wieso?*

Kore: *Weil du Verständnis hast.*

Rieke: *Verständnis wofür?*

Kore: *Für die Mörder?*

Wäre damit alles aus feministischer Sicht gesagt, könnte man fragen. Eben nicht, denn

eine Dichterin der Gegenwart weiß den Weg in die Zukunft zu beschreiben.

Doris Kloimstein

**Klaus Ebner: Schwarzlicht. Lyrik. Bod, Norderstedt 2021, 105 Seiten, € 20,-**

Das ist Lyrik, die keiner Zielgruppenanalyse unterzogen werden musste, um dann in einem „Oasenverlag“ – pardon, das ist bitte keinesfalls misszuverstehen –, erscheinen zu dürfen, sondern Lyrik, die aufgetaucht ist, zwischen zwei harten Buchdeckeln erschienen ist, und allen Marketingstrategien zum Trotz dennoch gelesen wird. Von wie vielen?! Hoffentlich von sehr vielen, aber die Frage ist schon grundsätzlich irrelevant, mitsamt der hoffnungsfrohen hochpädagogischen Pseudoantwort, die einen wesentlichen Wunsch zum frommen degradiert, denn Lyrik ist keine Quotenfrage.

Diese Gedichte sind standhaft da und haben keine Analysen nötig, und erklärende Antworten von Analytikern, die während der Schulzeit in der Oberstufe im Physikunterricht heimlich unter der Bank Baudelaire gelesen haben.

Der Schriftsteller Klaus Ebner offenbart in seiner Lyrik, dass er eigentlich ein Naturwissenschaftler ist, sodass für den Lyrikband „Schwarzlicht“ Grundkenntnisse in Physik und Astronomie jedem Leser und jeder Leserin nützlich wären, jedoch zwingend erforderlich sind sie nicht, denn gute Lyrik erschließt sich allen Menschen guten Willens, und ein guter Wille setzt, banal gesagt, Herzensbildung voraus.

Beispiel: „Blackout / ist ein träges Wort / es löscht nicht nur / Kommunikation / es löscht das Wissen / die Erinnerung und / alles / was mal war / die Dunkelheit gebiert im Zögern einen / Neustart /“ Das geht zu Herzen. Punkt. Jenseits des Sichtbaren liegt für den Lyriker die wahre Erkenntnis des Menschlichen.

Beispiel: „Ozean – Metapher der Un- / endlichkeit – das All hat uns vereint / .... / Unter Wasser nutzen wir den Auftrieb / Bläschen steigen vor uns auf und / spielen eine Symphonie / ... / suchen einen Ansatz, den wir längst / in uns gefunden / zuversichtlich / eng

umschlungen aufgetaucht / die Sonnenstrahlen kündigen neue / Hoffnung /“

An der Erkenntnis des Lyrikers kann ein Leser teilhaben, wenn er gewillt ist sich selber etwas Gutes zu tun, etwas Gutes, das mit raschem konsumgesteuertem Lustgewinn nicht verwechselt werden darf.

Der Lyriker Klaus Ebner ist so etwas wie ein Tauchstrahler, der Gedankenflüsse seiner Leserschaft zu reinigen vermag.

Doris Kloimstein